

Der Grenzboten

ORGAN FÜR DIE EVANGELISCH-ALTREFORMIERTE KIRCHE IN NIEDERSACHSEN

Nr. 12, 120. Jahrgang

Sonntag, 20. Juni 2010

3792. Folge

Wenn einer eine Reise macht, dann kann er was erzählen ...

– Gedanken zur Urlaubszeit –

»Ich bin ein Gast auf Erden« (Psalm 119, 19a)

Bald ist es wieder soweit. Nur noch wenige Tage, und die Sommerferien beginnen. Viele Menschen wollen in den kommenden Wochen eine Reise unternehmen oder an einer Freizeit teilnehmen. Einfach mal den Alltag hinter sich lassen und Neues entdecken, Gemeinschaft erleben, den Horizont erweitern usw. Noch sind wir vollauf mit der Fußball-WM beschäftigt oder mit der Frage, wer denn der nächste Bundespräsident wird, aber schon bald wollen wir aufbrechen und die täglichen Sorgen für eine Weile vergessen. Abschalten möchten wir gerne, nicht an die Wirtschaftskrise und die damit verbundenen Probleme denken. Die Vorfreude auf die freie Zeit ist groß und unsere Erwartungen an den Urlaub nicht minder.

Aber bevor es soweit ist, gilt es, unsere Koffer zu packen. Was muss unbedingt mit, was nicht. Kleidung für kalte und für warme Tage. Etwas Schickes, wenn wir unterwegs mal ausgehen wollen. Schuhe für jedes Wetter ... In Gedanken muss der Urlaub mit all seinen Unwägbarkeiten durchdacht werden, denn es ist unangenehm, wenn das just erforderliche Teil nicht dabei ist.

Manches nehmen wir mit – vielleicht brauchen wir es doch nicht? – anderes bleibt zurück. Dies umfasst mehr als nur die Kleidung. Das vertraute Zuhause mit seinen alltäglichen Gewohnheiten, mit seinem Rhythmus wird für bestimmte Zeit verlassen. Und nicht vergessen, den Nachbarn einen Schlüssel zu geben, damit sie in unserer Abwesenheit nach dem Rechten sehen können!

Aufbruch zu neuen Ufern

In der Bibel ist nicht speziell vom Urlaub die Rede, wohl aber von Reisen, vom Aufbruch aus vertrauter Umgebung in neues Land, zu neuen Ufern und vom Gast sein in der Fremde. Ich denke dabei z.B. an Abraham, der sein bisheriges Leben hinter sich lässt und auf Gottes Geheiß in die Fremde zieht. Eine einschneidende Lebensveränderung, deren Tragweite wir kaum ermessen können. – Ich denke an den Aufbruch des Volkes Israel aus der Knechtschaft in

Ägypten. Doch zwischen Sklaverei und gelobtem Land liegen 40 Jahre Wüstenwanderung. Manchmal kann es lange dauern, bis die Durststrecken einer Lebenssituation überwunden sind.

Es kann sein, dass auch der Urlaub ein wenig so empfunden wird. Endlich konnte der tägliche Druck der Stempeluhr abgeschüttelt werden oder der Druck des Terminkalenders, das herbeigesehnte Urlaubsziel vor Augen. Wenn alles gut geht, umso schöner. Wenn nicht, kann schon ein Stau auf der Autobahn oder das Urlaubsquartier, das nicht so ganz unseren Erwartungen entspricht, unsere Emotionen heftig durcheinanderbringen und für schlechte Stimmung sorgen. Und dann noch die quengelnden Kinder... »Wären wir doch nur zu Hause geblieben...« Ja, manchmal müssen in den ersten Urlaubstagen seelische Wüstenstationen durchwandert werden, ehe etwas von der gewünschten Erholung spürbar wird.

Nutzen wir unsere Lebenszeit

Der Dichter des 119. Psalms betet u.a. die Worte: »Ich bin ein Gast auf Erden.« Mit anderen Worten: wir haben hier keine bleibende Stadt. Unser Leben ist begrenzt, die uns geschenkte Zeit kostbar. Gastsein wird geteilt mit anderen. Behutsam geht ein Gast mit dem um, was ihm zur Verfügung gestellt wird. Als Gast brauche ich Vertrauen zu dem Gastgeber, der mich freundlich aufnimmt. »Ich bin ein Gast auf Erden«, das ist eine andere Lebenseinstellung als »Wir sind die Herren der Welt, nach uns die Sintflut.« Der Psalmbeter sieht Gott als Gastgeber, der uns Zeit zum Leben schenkt. Von dieser Zeit ist unser Urlaub ein Teil. Es gilt, sie gut zu nutzen. Und was immer wir in unseren Urlaubskoffer packen, lassen wir Terminkalender und Wecker getrost zu Hause.

Nehmen Sie viele gute Segenswünsche mit auf die Reise und – wie es in einem Lied heißt – »bis wir uns wiedersehen, halte Gott dich fest in seiner Hand.«

Jan F. Fischer, Emmen/NL



IM STROM DER ZEIT

Joachim Gauck in Wilsum

Kämpfer für Freiheit und Demokratie
ist Bundespräsidenten-Kandidat

Anlässlich ihrer Generalversammlung hatte die Volksbank Niedergrafschaft einen der Hauptakteure, die das damalige SED-Regime zu Fall brachten, am 2. Juni in den Saal Ridder nach Wilsum eingeladen. Er war mitverantwortlich für die Entwicklung jener Protestbewegungen, die letztendlich das Ende der DDR einläuteten. Der gebürtige Rostocker machte sich als Pastor in seiner Heimatstadt schon früh durch Offenheit und Zivilcourage einen Namen. Zur Zeit seines Auftrittes in Wilsum wurde die Bundespräsidentenkandidatur noch verhandelt – Gauck hatte sich an diesem Abend im Vorfeld Fragen hierzu verbeten.

Der brillante Redner präsentierte einen packenden Vortrag, der sich auch durch großes Einfühlungsvermögen in die menschliche Psyche auszeichnete. Gauck skizzierte eindrücklich, wie verlockend es war, den Verführungskünsten des Regimes nachzukommen – und wie nachteilig, dem standhaft etwas entgegenzusetzen. Indirekt warb er so auch um Verständnis für damalige ostdeutsche Befindlichkeiten und wehrte einem westdeutschen Blick von oben herab auf die SED-Zeit des Ostens: »Diktatur kann jeder«, so Gauck, »denken Sie nur einmal noch ein paar Jahrzehnte mehr zurück.«

20 Jahre deutsche Einheit: Ist zusammengewachsen, was zusammengehört?

Mit jenen Worten war der Vortrag überschrieben, und eine Antwort fand sich nicht leicht. Immer noch gebe es kulturelle sowie Mentalitätsunterschiede zwischen Ost und West, zudem sei es für viele Menschen im Osten nach 56 Jahren Diktatur nach wie vor schwierig, sich als eigenverantwortlich agierende Bürger zu verstehen. »Das Zusammenwachsen braucht noch Zeit«, so die Beurteilung des Redners. Seine Ausführungen zeigten das Entstehen dieses Faktums nachvollziehbar auf.

Wären wir Marie und Paul gewesen ...

Am Beispiel des Lebenslaufes eines kleinen Jungen und Mädchens machte Gauck exemplarisch klar, wie man von den willigen Vollstreckern des Einparteienstaates unter Druck gesetzt wurde – sei es massiv oder subtil. So zum Beispiel die Eltern der kleinen Marie, die nach dem Erzählen eines »Honeckerwitzes« im Kindergarten durch ihre Tochter einen unangenehmen Besuch der Erzieherin bekamen. Oder mit der Vita des besagten Paul, der beim Abitur »heruntergeprüft« wird, weil er nicht die geforderten Parteigefälligkeiten nachweisen kann. »Stellen Sie sich vor, Sie sind junge Ehefrau, und Ihr Mann möchte Professor werden. Damit gingen viele kleine

Träume in Erfüllung, auch der, endlich einen »Wartburg« zu fahren. Die Warteliste dafür wäre dann nicht mehr so endlos



Joachim Gauck
Foto: Friedrich Berends

lang... Es fehlte nur noch das Parteibuch... Was würden Sie Ihrem Mann raten?« Klar war: Wer der Partei nicht ergeben war, konnte beruflich nicht aufsteigen.

»Wir tun nicht immer das Gute und Edle, sondern das, was Erfolg bringt!«

Damit war ausgeführt, warum viele junge Ehefrauen ihren Männern dann eben doch rieten: »Dann geh' doch in die Partei!« Wer von uns wäre da standhaft geblieben? Dem Redner war es ein Anliegen, bei den Zuhörenden Empathie zu erwecken. Die Einsicht in die Tatsache zu vermitteln, dass dieses Thema jeden und jede betrifft. Dass

niemand genau weiß, wie er sich verhalten hätte. Wenn Gauck in »Der Linken« SED-Spuren und Strukturen entdeckt, wird er wütend. Kaum verständlich scheint ihm, wer hierfür sein Wahlvotum abgeben kann. Erklärlich ist ihm dies durch so etwas wie die »Suche nach Heimat«. Denn Freiheit kann auch Angst machen. »Befreiung ist wie Hochzeit, aber Ehe ist nicht immer nur Hochzeit«, so Gauck im Hinblick darauf, dass Demokratie stets neu erarbeitet und erkämpft werden muss.

Zivilcourage ist gefragt

Insofern ist und bleibt es für den Freiheitskämpfer eines der prägendsten Ereignisse, als er im März 1990 zum ersten Mal an einer freien Wahl teilnahm. »Als ich aus den Wahllokal trat, rannen mir plötzlich Tränen über's Gesicht«, erzählte er, »ich

werde niemals in meinem Leben eine Wahl versäumen.« – Dr. h.c. Joachim Gauck wurde 1990 zum Sonderbeauftragten für die Stasi-Unterlagen berufen. Bis zum Jahr 2000 leitete er die Berliner Behörde, die seinen Namen trägt. Immer wieder versuchte er, den Opfern Gerechtigkeit widerfahren zu lassen – auch gegen Widerstände. Seine Amtsführung und sein Einsatz für Freiheit und Demokratie haben ihm über alle Parteigrenzen hinweg Respekt und Anerkennung verschafft. Seine Arbeit konfrontiert uns stets neu mit der Mahnung: Freiheit, Frieden und Gerechtigkeit bedürfen eines mutigen Engagements. Wir alle sind aufgerufen, uns daran zu beteiligen.

Dagmar Bouws, Uelsen



Jubiläum: 100 Jahre Edinburgh

100 Jahre nach der ersten Weltmissionskonferenz kamen vom 2. bis 6. Juni Christen aus der ganzen Welt zu einem interkonfessionellen Studienprojekt wieder in Edinburgh zusammen. Sie entwarfen eine Vision von gemeinsamer Mission für das 21. Jahrhundert. 300 Delegierte aus über 60 Ländern und 50 verschiedenen Kirchen waren zum Thema »Christus heute bezeugen« eingeladen.

Von den vielen Meldungen, die in den letzten Tagen zur Konferenz eingingen, habe ich für den Grenzboten zwei Artikel ausgesucht. Einmal ein Grundsatzreferat, welches das Evangelische Missionswerk in Deutschland veröffentlichte und dann einen Ausschnitt aus einem Interview mit Pastorin Claudia Währisch-Oblau von der Vereinten Evangelischen Mission in Wuppertal zum Thema »Missionsfeld Europa«. *Dieter Bouws, Uelsen*



Dana L. Robert: Grundsatzreferat vor Delegierten aus 60 Ländern

(ÖRK/EMW). »In der Lebenszeit der hier versammelten Menschen hat die Christenheit eine der größten Veränderungen in ihrer 2000-jährigen Geschichte vollzogen«, sagte Dr. Dana L. Robert, Professorin für Missionsgeschichte in Boston, zur Eröffnung der Jubiläums-Konferenz »Edinburgh 2010«. »Sie ist heute eine multikulturelle Religion mit Gläubigen in allen bewohnten Kontinenten.« Die Veränderungen, die sich im Verhältnis von Mission und Einheit der Christenheit seit der ersten Weltmissionskonferenz in Edinburgh 1910 vollzogen haben, beschrieb Dana Robert in ihrem Grundsatzvortrag in drei Schritten.

Schon die Weltmissionskonferenz 1910, so Robert, habe die Hoffnung auf die Christenheit als weltweite Gemeinschaft geweckt. Und das, obwohl die über 1200 Vertreter protestantischer Missionsgesellschaften weitgehend europäische und nordamerikanische Männer waren, deren Mission im Kontext des westlichen Kolonialismus stattfand.

50 Jahre später, 1963, nach zwei Weltkriegen und in einer Zeit neuer unabhängiger Nationen in Afrika und Asien, war die Weltmissionskonferenz in Mexiko-Stadt ein Durchbruch, so Robert. Die Bedeutung von Mission habe sich zu einer multikulturellen,

in und aus vielen Richtungen kommenden und gehenden »Zeugenschaft in sechs Kontinenten« (so das Konferenz-Motto) gewandelt. »Nur ein gemeinsames Zeugnis der ganzen Kirche, der ganzen Welt kann das ganze Evangelium bringen.«

Der dritte Schritt waren für Dana Robert die politischen Umbrüche von

1989. Nach dem Fall der Berliner Mauer habe ein kommunistischer Führer gesagt: »Wir waren auf alles vorbereitet, nur nicht auf Kerzen und Gebete.« Für Mission und Einheit hätten sich daraufhin völlig neue Möglichkeiten ergeben.

»Wie sollen wir das Verhältnis zwischen Mission und Einheit nun in unserer Generation leben?«, fragte Robert zum Abschluss ihres Vortrags die 300 Delegierten aus über 60 Ländern und allen großen Kirchen der Welt. Die Jubiläums-Konferenz wollte bis Sonntag, 4. Juni, die Ergebnisse des globalen Studienprozesses »Edinburgh 2010« zusammentragen. Dem Studienprozess ist es seit 2005 gelungen, so viele verschiedene Traditionen und Strömungen des Weltchristentums wie nie zuvor für ein gemeinsames Projekt zu mobilisieren.

Neuen Studienthemen – darunter »Christliche Mission inmitten anderer Religionen«, »Mission und Macht« und »Formen missionarischen Engagements« – wurden aus den Blickwinkeln von acht Querschnittsthemen wie »Frauen und Mission«, »Versöhnung und Heilung« oder »Ökologische Perspektiven« gemeinsam diskutiert. Ziel der Konferenz »Edinburgh 2010« war, neben den Studienberichten und daraus folgenden Prozessen, ein Gemeinsamer Aufruf – eine Vision der gemeinsamen christlichen Mission im 21. Jahrhundert –, der am Sonntag, 6. Juni, im Rahmen eines Festakts in der historischen »Assembly Hall«, in der 1910 die erste Weltmissionskonferenz stattfand, verkündet wurde.

Missionsfeld Europa: Gespräch mit Claudia Währisch-Oblau

Während Kirchen im globalen Süden im Wachstum begriffen sind, verlieren sie in Europa an Mitgliedern. Auf der Hundertjahrfeier der Edinburgh-Konferenz spricht Claudia Währisch-Oblau, Vereinte Evangelische Mission (VEM), über »Gemeinsame Mission« mit Migranten in Deutschland.

Hat sich die Hauptrichtung der Mission auf Süd-Nord umgedreht?

Ich würde eher sagen, dass es heute keine klare Richtung mehr gibt. Mission geht heute in alle Richtungen: Nord-Süd, Süd-Nord, auch Süd-Süd, wie z.B. brasilianische Missionare in Kamerun etc. Mission hat sich enorm vervielfältigt.

Alle Kirchen verstehen sich inzwischen als sendende Kirchen. Egal ob pfingstliche in Afrika oder z.B. presbyterianische in Korea. Die spannendere Frage ist: Haben wir in Europa

schon kapiert, dass wir Empfänger sind? Da bin ich mir weniger sicher.

Woher kommen heute die meisten Missionare?

Korea, Brasilien, Nigeria, das sind heute die Hauptsendeländer. Aber es gibt auch viele, viele andere. Hier auf der Konferenz ist z.B. Apostel Opoku Onyinah aus Ghana. Seine »Church of Pentecost« entsendet Missionare in über 80 Länder. Das ist eine echte Missionskirche. Das Problem ist, dass viele dieser Kirchen nach unseren

Maßstäben mindestens grenzwertig sind. Sie kommen auf dieser Konferenz nicht vor. Sehr schade!

Ist Europa heute ein Missionsfeld?

Die Kirchen in Afrika, Asien und Lateinamerika sehen das so. Und ich auch. Selbst die EKD spricht inzwischen von Mission. Die Frage ist: Kommen die Missionare für säkularisierte Menschen in Europa? Oder für eine Erweckung in unseren Kirchen?

Da wird es richtig spannend, weil es nicht so ist, wie wir selbst unsere Kirche sehen. Afrikanische Christen sagen: »Wir sehen, dass eure Kirchen sterben. Wir sind berufen, euch Erweckung zu bringen.«

Einerseits sehe ich auch bei Migranten viele Vorurteile. Sie blicken auf unsere Sonntagsgottesdienste mit 15 alten Menschen und ziehen falsche Schlüsse über die Lebendigkeit unserer Kirchen. Andererseits bringen sie uns einen unmittelbaren Glauben, Geistesgegenwart. Ich persönlich habe für meinen Glauben enorm davon profitiert.

Wie reagieren unsere Kirchen?

Es gibt eine sehr starke Abwehr in den deutschen Kirchen: »Wir sind nicht defizitär!« Und um das klar zu benennen: Ich finde nicht alles gut, was Christen aus dem Süden sagen. Manche predigen ein Prosperity Gospel (Wohlstandsevangelium). Es gibt starke Führerkulte, die für Europäer schwer zu ertragen sind.



Claudia
Währisch-Oblau

Aber z.B. die »Redeemed Christian Church of God« in Nigeria: Das ist eine Kirche, bei der ich, wenn ich genau hingucke, wenig aussetzen habe. Aber selbstverständlich wird dort Heilung praktiziert. Prosperity Gospel wird gepredigt, auch wenn es nicht offizielle Theologie ist. Und sie schicken direkt aus Nigeria Missionare nach Deutschland. Sie arbeiten nicht nur mit Migranten.

Mein Plädoyer ist, den Dialog zu suchen, wahrzunehmen, zuzuhören. Offenheit für die Frage: Was will uns der Heilige Geist damit sagen? Ich führe sehr kritische Gespräche. Aber mit dem grundsätzlichen Verständnis: Ich nehme ernst, dass der Heilige Geist sie hierher geschickt hat.

Wie könnte solch ein Dialog konkret aussehen?

Bei meiner ersten Forschungsreise nach Westafrika habe ich eine Zeit lang einen Pfingstpastor in Lagos be-

gleitet. Der sagte ständig: »Der Heilige Geist sagt mir...« Ich habe ihn mit der Frage gelöchert: »Woher weißt du, dass das der Heilige Geist ist und nicht Deine eigenen Gedanken?« Er ist darauf sehr gründlich eingegangen und hat mir seine Sicht erklärt. Und dann fragte er: »Redet der Heilige Geist eigentlich nicht mit mir?« Ich glaube das schon. Doch wie tut er das eigentlich? – Solche Dialoge brauche wir: offen, verletzlich über eigene geistliche Erfahrung sprechen. Das fällt deutschen Pfarrern oft sehr schwer.

Gibt es Beispiele für gemeinsame Mission?

Bisher noch so gut wie gar nicht. Diese Vorstellung wird nur in ganz wenigen Ansätzen umgesetzt, und am ehesten im Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden. Wenn z.B. ein Afrikaner zum Reformationsfest oder Stadtkirchentag als Prediger eingeladen wird, ist das ein Anfang von »Common Mission«.

Mir ist hier auf der Konferenz noch einmal sehr deutlich geworden: Mission ist nicht die Gewinnung von Seelen oder Kirchensteuer-Zählern. Mission bedeutet auch, in der Nachfolge zu leben. In unserer Gesellschaft, die sich immer mehr fragmentiert, ist es wichtig, dass Christen Beispiele geben für Gemeinschaft über Grenzen hinweg. Eben auch über Grenzen von Nationalität und Herkunft hinweg.



Kleine Chronik

Der Grenzbote – vor 50 Jahren

Die Rubrik »Kleine Chronik« fällt am Ende meiner Redaktionszeit etwas kurz aus. Dies ist der ausführlicheren Berichterstattung über Edinburgh geschuldet. Genannt seien aber die Gewinner des Kreuzworträtsels. Einen Gutschein über 10 € von der Buchhandlung Mine erhielten:

Hinnerk Schröder (Nordhorn), Stephan Voogd (Frankfurt), Zwanthien Helweg (Ringe) und Fenna Wanink (Itterbeck). Herzlichen Glückwunsch!

Die Durchsicht der Grenzboten der Monate Mai und Juni 1960 zeigt, wie viele der Pastoren damals Artikel zu unterschiedlichen Themen verfassten. Lag die Redaktionsverantwortung bei den Pastoren Brink, Veldhausen und Lankamp, Uelsen, so finden sich jedoch auch Artikel von den Kollegen Kortmann, Köster, Mensink, Heetderks und Alsmeier.

Abschließen möchte ich meinen Rückblick in den Grenzboten vor 50 Jahren mit einem Zitat, welches sich

unter der Rubrik »Erlesenes« vom 1. Mai 1960 findet. Zitiert wird aus einem Vortrag, der im Kirchenblatt von Drente und Overijssel erschien: »... und weiter finden wir in der Gemeinde dogmatisch und gefühlsmäßig veranlagte Typen. In jedem dieser Typen findet sich einiges vom prophetischen, vom priesterlichen und vom königlichen Amt, und gemeinsam stellen sie das Bild eines Christen dar. Man muss die anderen nehmen wie sie sind, und sich davor hüten, sie so haben und machen zu wollen wie wir sind.« Wie wahr! Dieter Bouws, Uelsen

unter der Rubrik »Erlesenes« vom 1. Mai 1960 findet. Zitiert wird aus einem Vortrag, der im Kirchenblatt von Drente und Overijssel erschien: »... und weiter finden wir in der Gemeinde dogmatisch und gefühlsmäßig veranlagte Typen. In jedem dieser Typen findet sich einiges vom prophetischen, vom priesterlichen und vom königlichen Amt, und gemeinsam stellen sie das Bild eines Christen dar. Man muss die anderen nehmen wie sie sind, und sich davor hüten, sie so haben und machen zu wollen wie wir sind.« Wie wahr! Dieter Bouws, Uelsen

Am Markt 15 · 49843 Uelsen

Tel.: 059 42/988 255
Fax: 059 42/988 066

Frauenbund

Glaube will gelebt werden

Termine, Spenden und Engagement für die Nächsten: Arbeitsversammlung des Frauenbundes

Am 10. April 2010 kamen Vertreterinnen der altreformierten Frauenkreise in Ostfriesland und der Grafschaft Bentheim zur Arbeitsversammlung in Veldhausen zusammen. Nach der Begrüßung durch die erste Vorsitzende Gesine Wesselink (Emlichheim) hielt die zweite Vorsitzende Henni Wortel (Emlichheim) eine Andacht zu Johannes 21, 1–14. In diesem Text wird davon berichtet, dass die Jünger fischen gehen. Aber ihre Arbeit bleibt ergebnislos, ohne Frucht, wie so oft im Leben. Dennoch ist der Umschwung schon da – Jesus! Er kennt die Bedürfnisse dieser Welt. Die Erkenntnis des Herrn folgt dem Tun nach. Glaube will gelebt werden. Und dann machen die Jünger, machen wir die Erfahrung: Jesus hat schon den Tisch für uns bereitet!

Die Treffen des letzten Jahres: Arbeitsversammlung in Laar, Seminar in Nordhorn, Herbstversammlung in Emlichheim und die Freizeit in Rehe (Westerwald) wurden gut angenommen. Dankbar erfahren wir immer wieder die segnende und bewahrende Hand Gottes.

Termine für das Jahr 2010

29. Mai 2010, 14.30 Uhr:

Seminar in der altreformierten Kirche in Wilsum mit *Pastor D. Bouws (Uelsen)* zum Thema: *Evangelisation? »Wir sind doch nicht in Brasilien!« Sind wir auskunftsfähig im Glauben?*

14. August 2010, 14.30 Uhr:

Mitarbeiterschulung im altreformierten Gemeindehaus in Hoogstede mit *Pastor F. Behmenburg (Brandlecht)* zum Thema: *Ein Buch voller Leben – Anregungen aus der Bibel*

4. September 2010, 14.30 Uhr:

Herbstversammlung in der altreformierten Kirche in Nordhorn mit *Frau Heidi Krause-Frische (Hartum)* zum Thema: *Vergebung – eine doppelte Wohltat. »Das verzeih ich dir (nie)!«*

27. September – 2. Oktober 2010:

Herbstfreizeit im Haus PATMOS in Siegen. Die Anmeldeliste ist bereits voll. Es existiert eine Warteliste.

Versuchsweise beginnen die Veranstaltungen dieses Jahr um 14.30 Uhr, um den Frauen mit längerem Anfahrtsweg entgegenzukommen. Die Herbstversammlung findet dieses Jahr nicht wie üblich in Emlichheim, sondern in Nordhorn statt, da das Emlichheimer Gemeindehaus wegen Umbauarbeiten nicht zugänglich ist. Ein herzlicher Dank an die Nordhorer Gemeinde für ihre Bereitschaft,

die Herbstversammlung des Frauenbundes zu unterstützen!

Verteilung der Spenden

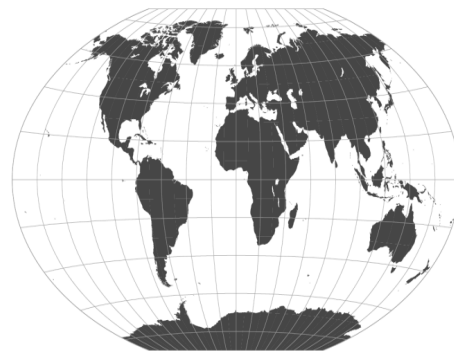
Anneliese Kolthoff (Bunde) legte den schriftlichen Kassenbericht der Frauenbundkasse vor und erläuterte ihn. Gesine Wortelen (Schüttorf) berichtete über den Kassenbestand der Missionskasse des Frauenbundes und über verschiedene Dankesbriefe. Der Missionskasse wurde durch Kollekten und Sammlungen in den jeweiligen Gemeinden ein großer Betrag zur Verfügung gestellt. Allen Spendern und Spenderinnen ein herzliches Dankeschön für ihre Bereitschaft, missionarische und diakonische Einrichtungen und Projekte im In- und Ausland zu unterstützen! Mit Zustimmung der Versammlung werden die Spenden wie folgt verteilt:

Netz (Bangladesh)	500,00 €
Schwarzes Kreuz	400,00 €
Neukirchner Mission	500,00 €
Christoffel-Blindenmission	500,00 €
Liebenzellermission	300,00 €
Mission für Südosteuropa	400,00 €

Missionskasse der EAK:

Evangelistenschule Lewa	500,00 €
Hilfe für schwangere Mädchen in Bangladesh	500,00 €
Gänseblümchen, NOH	400,00 €
Weißes Kreuz/Arbeitskreis Leben, Grafsch. Bentheim	300,00 €
Arbeitskreis Leben, Emden	600,00 €
Gideon Bund	300,00 €
Konferenz Evangelikaler Publizisten (KEP)	500,00 €
Licht im Osten	500,00 €
Operation Mobilisation OM	500,00 €
Arbeitskreis Rumänien	600,00 €

Arbeitskreis Rumänien:	
Behinderten-Werkstatt	
Sf. Gheorge	300,00 €
Kindernothilfe Duisburg	500,00 €
Ärztliche Mission Tübingen (DIFÄM)	500,00 €
Weißes Kreuz	200,00 €
Evangeliums-Rundfunk	
Wetzlar	500,00 €
Wycliff-Bibelübersetzer	600,00 €
Wycliff-Bibelübersetzer für Rumänien	500,00 €
Bethel	400,00 €
Vereinigte Evangelische Mission (VEM)	500,00 €
Summe:	11 300,00 €



Während der Besprechung wurde nachgefragt, welche Organisation die »Hilfe für schwangere Mädchen in Bangladesh« betreibt. Dies ist ein Projekt der Kindernothilfe. – Außerdem wurde angeregt, weniger aber speziellere und konkretere Projekte über einen längeren Zeitraum hinweg zu unterstützen, damit in den Gemeinden besser dafür geworben und begründet werden könne, wofür gesammelt wird. Dagegen spricht, dass eine breitere Verteilung der Gelder auch mehr Menschen anspricht, da ihre jeweilige Motivation ebenfalls breit gefächert ist. Aufgrund des allgemeinen Rückgangs des Spendenaufkommens sind die verschiedenen Organisationen und Einrichtungen inzwischen auch auf diese »regelmäßigen« Zuwendungen sehr angewiesen. Richtig ist aber, dass bei den Sammlungen bzw. Kollekten auch darüber informiert werden sollte, was mit den Spenden geschieht und wofür sie im Speziellen gegeben werden. Dies gilt als dahingehender Aufruf an die Gemeinden. In diesem Zusammenhang wird den vielen ehrenamtlichen Spendensammlern und -sammlerinnen für ihren liebevollen Einsatz herzlich gedankt!

Antje-Gertraude Schrader, Emlichheim
Schriftführerin

Fortsetzung folgt in der nächsten Ausgabe.

Früheste Reformierte

Am 1. Juli 2010 wird Jan Gerard Jakob van Booma an der Freien Universität in Amsterdam zum Doktor promoviert. Jan van Booma (*1936) ist als Seiteneinsteiger einer der großen Motoren der niederländischen Kirchengeschichte geworden. Er hat auch für die Geschichtsschreibung der Evangelisch-altreformierten Kirche wesentliche Anstöße gegeben.

Jan van Booma stammt aus Groningen, wo er 1952 bis 1957 Pädagogik auf Lehramt studierte. 1957 bis 1967 war er Volksschullehrer, Schullektor und Deutschlehrer. Nach einem weiteren Studium an der niederländischen Staatsarchivschule arbeitete er 1967 bis 1976 als stellvertretender Archivdirektor der Nederlandse Hervormde Kerk. Danach arbeitete er als Leiter der Forschungsabteilung für das Centraal Bureau voor Genealogie in Den Haag.

Von dieser Stelle aus sorgte er u.a. für die Verfilmung alter Kirchenbücher, auch aus der Grafschaft Bentheim und Ostfriesland. Microfiches dieser Bücher lagern heute in Den Haag, sind aber auch etwa in Neuenhaus oder Meppen einsehbar. Die alten Bücher können so besser geschützt und gesichert werden.



Jan van Booma

Van Booma war es, der Anfang der 1980er Jahre erste Hinweise auf Gerichts- und Polizeiakten aus den Jahren 1830 bis 1885 gab, die wesentliche neue Erkenntnisse in die Entstehung der altreformierten Gemeinden der Grafschaft ermöglichten. Im Buch »Umkehr und Erneuerung« aus 1988 sind viele dieser Unterlagen veröffentlicht.

Van Booma ist Initiator und Mitbegründer des Vereins für Niederländische Kirchengeschichte, der vor einigen

Jahren seine Jahrestagung zum Thema »Kirche auf der Grenze« in Bad Bentheim gehalten hat und jedes Jahr ein Jahrbuch veröffentlicht. Ebenso gehört er der Kirchenhistorischen Gesellschaft der Niederlande an, die ansonsten nur aus promovierten Kirchengeschichtlern besteht. Van Booma selbst hat eine respektable Liste von Publikationen auf seinem Namen stehen. Dass er jahrelang berufenes Mitglied im Synodalausschuss für Rheinische Kirchengeschichte war und noch stets aktiv dem reformierten Grafschafter Arbeitskreis für Kirchengeschichte angehört, muss daneben kaum noch erwähnt werden. Van Booma lebt heute in Woerden, westlich der Stadt Utrecht.

Van Boomas Dissertation handelt über Goch und Gennep, zwei frühe reformierte Gemeinden in der Nähe des heutigen Wesel, Goch liegt heute in Deutschland, Gennep seit 1815 in den Niederlanden. Schon vor der Synode von Emden (1571) wurden diese Gemeinden reformiert. Van Booma hat die ältesten Handschriften und Unterlagen dieser Gemeinden entziffert. Dabei wird deutlich, wie sich der Übergang vom katholischen zum reformierten Glauben in den Gemeinden vollzogen hat und welche Wirkung die (reformierte) Synode von Paris 1559 gehabt hat.

Als Opponenten werden an der Promotion mitwirken: Prof. Dr. Andreas Mühling von der Universität Trier, Prof. Dr. Jan Jacobs von der Universität Tilburg, Pastor Dr. Gerrit Jan Beuker aus Laar, Frau Dr. Mirjam van Veen von der Freien Universität Amsterdam und Herr Dr. Paul Abels aus Gouda.

Mühling leitet die EKD-Kommission »Reformierte Bekenntnisschriften« und ist europaweit Mitglied in vielen kirchengeschichtlichen Gremien. Jacobs lehrt Kirchengeschichte in Tilburg, van Veen ist Spezialistin für Kirchengeschichte des 16. Jahrhunderts. Der aus Almelo gebürtige Abels war Anfang der achtziger Jahre bei De Twentsche Courant tätig. Er lebt und publiziert in Gouda und arbeitet heute im niederländischen Justizministerium.

Der bekannte Kirchengeschichtler, Prof. em. Dr. Heiner Faulenbach aus der Schweiz, gehörte wohl der Bewertungskommission (leescommissie) an, kann aber in Amsterdam nicht dabei sein.

Prof. Dr. Wim Janse, der Dekan der Theologischen Fakultät der Freien Universität, tritt als Doktorvater auf, Prof. Dr. Christoph Burger aus Amsterdam als zweiter Promotor. Burger (*1945) stammt aus Thüringen, lehrte 1975 bis 1990 in Tübingen und seitdem in Amsterdam Kirchengeschichte. Janse (*1956) war Pastor der Nederlands Gereformeerde Kerken und seit 2008 Professor für Kirchengeschichte und Dekan. Er lehrte 1994 bis 2007 schon in Leiden und gehört seit Kur-



Dr. Gerrit Jan Beuker

zem dem Wissenschaftlichen Beirat der A Lasco Bibliothek in Emden an. Seine Schwester Francien Janse-Balzer lebt als Kirchenmusikerin in Weener.

Die Verteidigung von van Boomas Arbeit ist öffentlich und beginnt am 1. Juli 2010, um 13.45 Uhr in der Aula der Freien Universität Amsterdam, De Boelelaan 1105, NL-1081 HV Amsterdam. Aus dem Grafschafter Arbeitskreis für Kirchengeschichte wird eine Reihe von Vertretern teilnehmen. Interessierte sind herzlich willkommen.

Dr. Gerrit Jan Beuker, Laar

Redaktionelles

In den Monaten Juli und August zeichnet

Pastorin Nina Oltmanns
Ehm-Schipper-Weg 2
26736 Campen

für den Grenzboten verantwortlich. Texte und Bildmaterial nach Möglichkeit zumailen:

nina.oltmanns@web.de.



Kurz notiert

Mainz. Verstärkt werden Kirchengebäude zum Ziel von Vandalismus. Dabei geht es längst nicht immer um Geld und Wertgegenstände, vielmehr richten sich die Angriffe vermehrt gegen »Symbole des Glaubens«. Möglicherweise besteht ein Zusammenhang zu den Missbrauchsfällen vor allem in der katholischen Kirche. Angesichts der immer neuen Vorwürfe hat sich erstmals auch der Mainzer Kardinal Lehmann zu Wort gemeldet: Seine Kirche befinde sich in einer tiefgreifenden Krise. In einem Beitrag für die »Frankfurter Allgemeine Zeitung« schreibt der langjährige Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, in dieser Situation ergebe es keinen Sinn, mit dem Finger zuerst auf andere zu zeigen und dadurch den Anschein zu erwecken, von der eigenen Verantwortung abzulenken oder das Geschehene zu relativieren. Die Kirche dürfe sich vielmehr nicht wundern, wenn sie jetzt an jenen Kriterien gemessen werde, mit denen sie sonst ihre sittlichen Überzeugungen vertrete. »Die aufgedeckten Missbrauchsfälle wirken wie ein Bumerang«, schreibt Kardinal Lehmann. Dem Journalisten Andreas Dippel ist beizupflichten, wenn er sagt: Dieser Bumerang »zerstört weitaus mehr als Kirchenfenster und Altäre«.

Kopenhagen. Vor einigen Wochen wurde die Islamkritikerin Ayaan Hirsi Ali von der dänischen Zeitung »Jyllands-Posten« mit dem Preis für Meinungsfreiheit ausgezeichnet. Im Jahre 2005 hatte »Jyllands-Posten« mit dem Abdruck von Mohammed-Karikaturen weltweit für Aufsehen gesorgt. Ein Extremist versuchte sogar, einen Karikaturisten zu töten.

In einem Interview mit der Frankfurter Allgemeinen Zeitung sagte Hirsi Ali, für sie stehe fest, »dass der Islam mit der liberalen Gesellschaft, wie sie sich im Gefolge der Aufklärung herausgebildet hat, nicht vereinbar ist«. Islam bedeute Unterwerfung, das lerne jeder muslimische Schüler: »Dann wird er fragen: Wo finde ich denn den Willen Gottes? Dann stößt er auf Koran und Hadith. Und was man dort dann wortwörtlich liest und auswendig lernt, hat eben mehr mit Bin Laden zu tun als mit den schönen Worten europäischer Islamreformer. Darum hat Bin Laden so viele Anhänger, jeder Muslim kann das nachvollziehen.«

Hirsi Ali steht unter ständigem Polizeischutz, was sie nach eigenem Bekunden »sehr einsam« macht. Als »Heldin« möchte sie nicht gelten: »Ich bin keine Märtyrerin! Ich höre auf, wenn genügend Menschen erkannt haben, dass sich etwas ändern muss.«

Stuttgart. Floribet Chebeya, Direktor der Menschenrechtsorganisation »Stimme der Stimmlosen«, hat sich mehr als 20 Jahre unerschrocken und mit deutlichen Worten für die Einhaltung der Menschenrechte eingesetzt und dabei mehr als einmal sein Leben riskiert. Mehrfach wurde er inhaftiert und auch gefoltert. Zuletzt wurde er im März 2009 auch auf Druck von »Brot für die Welt« aus einer einwöchigen Haft entlassen. Vor wenigen Wochen ist Chebeya in der Republik Kongo ermordet worden. Gemeinsam mit anderen hatte er den Protest gegen den erzwungenen Rücktritt des Parlamentspräsidenten Vital Kamerhe organisiert.

Pfarrerin Cornelia Füllkrug-Weitzel, Direktorin von »Brot für die Welt«, erklärt zur Ermordung von Chebeya: »Wir sind bestürzt über diese Nachricht. Unser Mitgefühl gilt nun der Familie und den Angehörigen. Wir fordern die Verurteilung der Täter und ihrer Hintermänner sowie den verstärkten Schutz für alle Menschenrechtsverteidiger in der Demokratischen Republik Kongo.«

Hannover. Im November soll in der (lutherischen) hannoverschen Landeskirche die »Käßmann-Nachfolge« geregelt werden. Im September sollen Gespräche mit möglichen Kandidaten und Kandidatinnen für das Bischofsamt geführt werden. Der stellvertretende Landesbischof Hans-Hermann Jantzen regte an, die Übergangszeit zu nutzen, grundsätzlich über das Bischofsamt nachzudenken: Der Rücktritt von Dr. Margot Käßmann werfe u.a. die Frage auf, was die Kirche ihren Spitzenleuten zumute. Auch das bischöfliche Amt könne als eine Gemeinschaftsaufgabe gesehen werden. Das Amt brauche eine Entschleunigung.

Der Lüneburger Regionalbischof und stellvertretende Landesbischof Jantzen eröffnete seinen Bericht für die Synode in Hannover mit einem Dank an die frühere Landesbischofin: »Unsere Landeskirche hat Margot Käßmann viel zu verdanken.« Sie habe die Kirche für viele geöffnet, Mitarbeitende motiviert und Menschen Mut zum Glauben gemacht.

Emden. Der Emdener Gemeindebrief berichtet in einer »Rückschau« über die Sanierung des Kirchendaches: Lange wurde geplant und an vielen Sonntagen wurde gesammelt. So konnten schließlich die Arbeiten in Angriff genommen und mittlerweile abgeschlossen werden. Franziska Tjebben schreibt dazu: »Hoffen wir nun, dass unser neues Dach einladend wirkt und wir auch unter »Gottes beschützendem Dach« noch viele Gottesdienste feiern können.«

Veldhausen. Im Gemeindebrief der altref. Gemeinde Veldhausen heißt es: »Die Kassettenanlage (zur *tontechnischen Aufnahme von Gottesdiensten, hlg*) hat ausgedient. Kassetten sind kaum noch auf dem Markt, das Brennen von CDs ist auch keine echte Alternative; in diese Technologie zu investieren lohnt sich nicht mehr. So haben sich der Kirchenrat und der Finanzausschuss entschlossen, zum Herbst die Aufnahme auf USB-Sticks umzustellen. Diese Speicher können viele Gottesdienste aufnehmen, sind wartungsfrei und können über fast jede derzeit auf dem Markt befindliche und »kinderleicht« zu bedienende Stereoanlage abgespielt werden.« *hlg*

Mein Leben ist ein Pilgrimstand,
ich reise nach dem Vaterland.

Mit einem Herzen voller Trauer, aber dankbar für die gemeinsame Zeit, die wir mit ihm erleben durften, nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann, meinem guten Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa, Schwager, Onkel und Cousin

Georg Menzel

* 9. Juli 1935 † 5. Juni 2010

In stiller Trauer

Hilda Menzel geb. Lichtenborg

Heiner und Marion Menzel

Mike Menzel

Jaqueline und Jürgen Ekkel

mit Florian und Chantal

Yvonne Menzel

48529 Nordhorn, Ten-Welberg-Straße 6

Sind wir aber mit Christus gestorben,
so glauben wir, dass wir auch mit ihm leben werden.
Römer 6, 8

Dankbar für ihre Liebe und Güte nehmen wir
Abschied von unserer geliebten Mutter, Oma,
Lebensgefährtin, Schwester, Schwägerin, Tante
und Cousine

Egberdine van Faassen

geb. Brünink

* 8. Juli 1933 † 4. Juni 2010

Wir werden dich sehr vermissen

Dagmar und Lambert Bonte

mit Jana, Alina und Maximilian

Hindrik Wolf

Albertus und Aleida Brünink

und alle Anverwandten

49843 Uelsen, Brandlecht, den 4. Juni 2010
Eschweg 13

Des Menschen Herz erdenkt sich seinen Weg;
aber der HERR allein lenkt seinen Schritt.
Sprüche 16, 9

Schweren Herzens, aber dankbar für unsere
schöne gemeinsame Zeit, müssen wir Abschied
nehmen von meinem geliebten Mann, unserem
herzensguten Vater, Schwiegervater, meinem
Sohn, unserem Bruder, Schwager, Onkel,
Neffen und Cousin

Friedrich Ekelhoff

im Alter von 55 Jahren.

In Dankbarkeit und Liebe

Fenna Ekelhoff geb. Hemmeke

Jutta und Edwin

Nina und Roel

Henning und Julia

Martina und Jens

Christian

Hermann Ekelhoff als Vater

und alle Angehörigen

49847 Itterbeck-Ratzel, den 5. Juni 2010
Kreisstraße 19

Dennoch bleibe ich stets an dir,
denn du hältst mich bei meiner rechten Hand,
du leitest mich nach deinem Rat
und nimmst mich am Ende mit Ehren an.
Psalm 73, 23+24

In Dankbarkeit für alle Liebe und Fürsorge, die
sie uns in ihrem Leben geschenkt hat, nehmen
wir Abschied von meiner geliebten Frau, unserer
lieben Mama, Schwiegermama, Oma, Uroma,
Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine

Janna Gerritzen

geb. Segger

* 31. Juli 1928 † 1. Juni 2010

In stiller Trauer

Lambert Gerritzen

Jan-Harm und Gesine Gerritzen

Julia – Friedhold mit Jarno und Femke

Heike – Jörg mit Joah, Lena – Sebastian, Helen

Jenny und Johann Wesselink

Matthias, Gerwin – Silvia, Loreen – Guido,

Henning – Gitta

Johann und Johanne Gerritzen

Holger – Nicole mit Lynn, André – Gunda, Ingo

49849 Wilsum, Hooge Weg 8
Lübbecke, Uelsen, den 1. Juni 2010

Unsere Vereinsschwester

Janna Gerritzen

wurde aus diesem Leben heimgerufen.

Sie hat unsere Vereinsstunden treu besucht.

Auch dafür sind wir sehr dankbar.

Altref. Frauenkreis Wilsum

Der Grenzbote Erscheint vierzehntägig, in den Sommerferien einmal in drei Wochen.
Herausgeber: Evangelisch-altreformierte Kirche in Niedersachsen
Redaktion: Pastor Hermann Teunis, Ihrener Straße 12, 26810 Westoverledingen
Schriftleitung: Mai und Juni 2010: Pastor Dieter Bouws, Eschweg 1, 49843 Uelsen,
Telefon: 0 59 42 / 419, Fax: 0 59 42 / 98 89 59, E-Mail: dieter.bouws@t-online.de
Juli und August 2010: Pastorin Nina Oltmanns, Ehm-Schipper-Weg 2, 26736 Campen,
Telefon: 0 49 27 / 329, E-Mail: nina.oltmanns@web.de
Redaktionsschluss: Am Dienstag nach dem Erscheinen der vorigen Ausgabe; namentlich
gekennzeichnete Artikel werden von den Autoren selbst verantwortet.
Druck: A. Hellendoorn KG, Stettiner Straße 1, 48455 Bad Bentheim
Bestellmöglichkeiten: Bei den Kirchenräten für den Bezug über die Kirchengemeinde;
für den Postbezug bei Gesine Wortelen, Buchenstraße 32, 48465 Schüttorf,
E-Mail: Gesine.Wortelen@gmx.de
Bezugsgebühren: EURO 25,- bei Bezug über Kirchengemeinden, EURO 40,- bei Postzustellung
Anzeigen: EURO 0,50 je Millimeterzeile bei halbseitiger Breite